

Lust und Last der Provokation



Bei allem Elend, das uns auf dieser Welt umgibt: Manchmal ist es einfach nur noch zum Lachen. Oder zum Weinen. Oder beides gleichzeitig.

Zum Beispiel: Da deckt ein Staatspräsident alle und alles, was zwei Beine, zwei Arme und einen Kopf hat, mit Klagen ein. Auf dass die schändlichen Beleidigungen seiner Person und des Systems, für das er steht, ein Ende nähmen. Und der Herrscher tun kann, was er am liebsten tut: herrschen eben. Gnadenlos. Ich finde: Da hilft – auf dem Feld der Provokation, wenigstens – nur gnadenloses Ignorieren und Ins-Leere-laufen-Lassen.

Oder: Da feuert ein Nationalrat, der sich als Verleger und Chefredaktor betätigt, eine Breitseite gegen die Justizministerin ab. Diese verlässt, die Fraktion im Schlepptau, den Saal. Was für ein Eklat, was für ein Erfolg für das verschmitzte Lausbubengesicht und seine Gefolgschaft. Ich finde: Da ist für einen die Rechnung brutal aufgegangen. Ob die Magistratin nun aus Notwehr oder Notdurft den Sitzungssaal verliess, wie der «Blick» dichtete.

Oder: Da gibt ein ehemaliger Staatsbediensteter sein erstes grosses Interview, nachdem er bei einer um ihre Existenzberechtigung und Deutungsmacht kämpfenden Denkfabrik angeheuert hat. Dabei rechnet er als Ex-Beamter des Nachbarkantons seinem Heimat- und heutigen Arbeitskanton haarklein Innovations- und andere Versäumnisse vor. Ich finde: Da hatte einer ein hehres Ziel, ohne Vergangenheit und Gegenwart sauber aussortiert zu haben.

Nun, unter dem Strich geht es ja immer um das Gleiche: die Lust an der gewollten bzw. die Last an der ungewollten Provokation (und der darauffolgenden Reaktion, die nicht selten schwer abschätzbar ist). Ein schwieriges Arbeitsinstrument also – etwa so heikel wie das Geschäft mit der Ironie. Deshalb mein Rat: Gockelnde beiden Geschlechts sollten erstens die Risiken und Nebenwirkungen ihres Tuns kennen. Zweitens bei Blattschuss bzw. Fettnapf souverän und still leiden. Oder, noch besser, von beidem von allem Anfang an die Finger lassen.

Deshalb, Frau Sommaruga, Herr Grünenfelder – Herrn Erdogan ignoriere ich ja bekanntlich: «Gring abe u seckle!» Und nach verzogenem Shitstorm kühl in die Runde werfen: «War da mal was?» Oder, wie es die NZZ gestern treffend formulierte: «Einmal kräftig spülen, bitte!»

Susanne Hochuli ist Regierungsrätin der Grünen im Kanton Aargau